

Jugend=Vorwärts

Nr. 1

Beilage zum Vorwärts

29. Januar 1931

Wir siegen durch die Jugend

Aufruf zur Jugendagitation / Von Karl Kautsky

Die Agitation unter den jugendlichen Arbeitern war seit jeher von größter Bedeutung für den Befreiungskampf des Proletariats. Doch ist sie niemals so wichtig, aber auch so schwierig geworden wie in der letzten Zeit.

Seitdem die Bourgeoisie aufgehört hat, revolutionär zu sein, gab es bis zum Weltkrieg und den ihm folgenden Revolutionen nur noch eine einzige Partei in der kapitalistischen Gesellschaft, die sich hohe Ziele setzte, wie sie die Jugend begeistern und zu Taten drängen, das war die Sozialdemokratie. Ein Arbeiter, der zu politischem Interesse erwacht war, konnte damals gar nicht anders, als Sozialdemokrat werden.

Der Agitation unter den jugendlichen fiel da vor allem die Aufgabe zu, ihr Interesse für politische Fragen zu erwecken. War das gelungen, dann stellten sich von selbst Feuerreifer und Wissensdrang ein, die unter der Anleitung erfahrener Genossen leicht zu Klarheit und voller sozialistischer Erkenntnis führten.

Seit dem Weltkrieg liegen die Dinge nicht mehr so einfach. Auf der einen Seite brachte er in vielen Ländern eine Spaltung der Sozialdemokratie. Die dem Krieg folgenden Revolutionen vertieften oft die Spaltungen und veränderten andererseits in hohem Maße die Stellung der Sozialisten im Staat.

Ehedem waren die Sozialdemokraten in den Militärmonarchien die Umstürzler gewesen. Nur durch den Umsturz dieser Monarchien war die Demokratie erreichbar, die die Voraussetzung der vollen Befreiung der Arbeiterklasse ist.

Nach dem Kriege wurde die demokratische Republik erreicht, aber auch von ihrem Beginn an bedroht. Obwohl die neuen Republiken noch nirgends Formen angenommen haben, die uns befriedigen, so ist es doch zu einer der wichtigsten Aufgaben der Sozialdemokratie geworden, die neue Staatsform vor den Monarchisten und Faschisten zu schützen, die danach trachten, sie umzustürzen. Insofern fallen den Sozialdemokraten die Funktionen einer konservativen Partei gegenüber manchen Umstürzern zu.

Aber auch ökonomisch hat die Revolution der Arbeiterklasse wichtige Errungenschaften gebracht: Urlaub, Achttundentag, Betriebsräte, Arbeitslosenversicherung, die es gilt festzuhalten.

Gleichzeitig ist durch die Revolution die Macht des Proletariats in Staat und Gesellschaft gewaltig gestiegen. Zwar noch nicht so weit, daß es allein die politische Macht im Staate ausüben könnte, aber doch so weit, daß es, wo die Verhältnisse ihm günstig sind, die Uebermacht der Gegner verhindern oder sie so spalten kann, daß es imstande ist, zusammen mit einer bürgerlichen Fraktion oder unter ihrer Duldung zu regieren.

Doch auch in diesem günstigsten Fall gelangt die Sozialdemokratie nirgends dahin, an eine entschiedene Durchsetzung ihres Programms zu gehen. Sie bleibt ihren großen Zielen treu, hängt nach

wie vor mit gleicher Leidenschaft an ihnen, muß sich aber in der Praxis mit sehr kleinen Schritten und oft mit bloßer Abwehr geplanter Verschlechterungen begnügen, was ihr manche Verantwortung für die bestehende Staatsordnung auflastet.

Das ist ein Zustand, der sehr wenig befriedigt. Er wird noch fühlbar verschlimmert durch die Wirtschaftskrise, die grenzenloses Elend mit sich bringt.

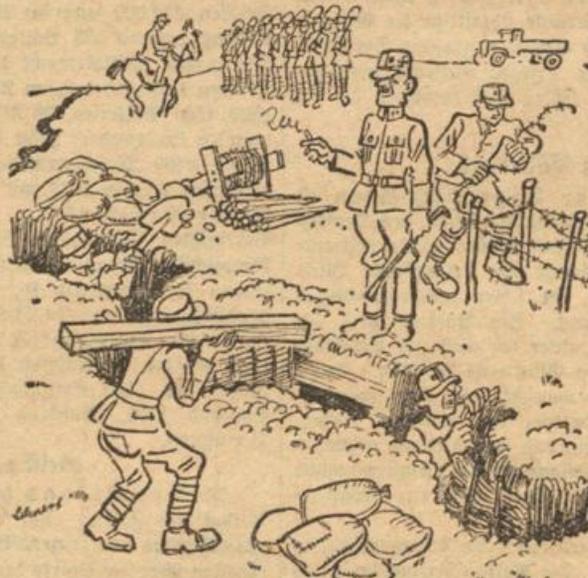
Das reizt alle zu wilder Empörung gegen den bestehenden Zustand, am meisten natürlich jene, die der Notstand zu wahnsinniger Verzweiflung treibt, vornehmlich aber auch die proletarische Jugend, die leidenschaftlich vorwärtstürmen will.

Ihre Opposition gegen die bestehende Gesellschaftsordnung wird nun leicht zu einer Opposition gegen die Sozialdemokratie, wenn man die Bedingungen nicht erkennt, die sie zeitweise in die Defensive drängen, sie mit mancher Verantwortung belasten und ihren Vormarsch hemmen. Diese Situation bereitet in der Jugend den Boden für eine hemmungslose Demagogie nationaler oder sozialer Art, die nicht zur Besonnenheit mahnt, sondern die Phantasie entfesselt und verspricht, dem enthusiastischen Landdrang vollste Befriedigung zu schaffen, der die Jugend stets befeelt und den die Revolution von 1917 und 1918 mächtig angestachelt haben. Unter diesen

Umständen genügt es nicht mehr wie vor dem Weltkrieg, die jugendlichen Arbeiter dem politischen Leben zuzuführen, um sie zu Sozialdemokraten zu machen. Heute heißt es, um die Seelen derjenigen jugendlichen zu ringen, die bereits politisch interessiert sind. Heute muß man ihnen nicht bloß die Schuldwürdigkeit des Kapitalismus und Militarismus darlegen, sondern auch die Verkehrtheit der Diktatur, die unter dem Vorgeben, den Weg zur vollen Befreiung ungeheuer abzukürzen, ihn tatsächlich völlig verschüttet.

Man muß ihr zeigen, daß keine Diktatur helfen kann, die bloß eine Wiederbelebung des uralten Messiasglaubens, des blinden Vertrauens zu einem Erlöser darstellt. Man muß zeigen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, die allein in der demokratischen Republik und nie in einer Diktatur zu jener vollständigen geistigen und organisatorischen Selbstständigkeit gelangen können, ohne die jeder Sozialismus unmöglich ist.

Heute sozialdemokratische Agitation unter den jugendlichen zu treiben, ist weit schwieriger, als es vor dem Weltkrieg war. Aber je größer die Schwierigkeit, um so größer der Gewinn, wenn es gelingt. Darauf muß unsere beste Kraft konzentriert werden, denn die Sozialdemokratie, die Partei des „Zukunftsstaates“, kann nur siegen durch die Jugend, durch die Generation, die unsere Zukunft bildet.



Wie sich die Nazis die Arbeitsdienstpflicht denken

Erziehung zum Frieden

Die Erinnerung an die Schrecken des Weltkrieges scheint in unserem Volk nur noch sehr schwach zu sein. Die Opfer an Gut und Blut, die das vierjährige Völkermorden gefordert hat, geraten immer mehr in Vergessenheit. Für die Jugend ist der Weltkrieg, den sie nicht einmal in der Hungerfront der Heimat miterlebte, nicht mehr, als ein historisch-heroisches Ereignis, wie es früher für die Jugend beispielsweise der 30jährige Krieg gewesen ist. Durch die nationalistiche Propaganda wird neue Kriegsstimmung gerade unter den Jugendlichen eifrig geschürt. Für alle Friedensfreunde ist es höchste Zeit, sich stärker um die Erziehung der Jugend zum Friedensgedanken, zur Abscheu vor dem Völkermorden, zu bemühen.

Um einen Begriff davon zu geben, welche furchtbare Beute an Menschenleben der Krieg forderte, sei hier eine Zusammenstellung der Gesamtziffer gegeben, soweit die Zahlen bis heute feststehen. Das deutsche Heer verlor während des Krieges insgesamt 1 822 555 Tote. Zu diesen kommen noch rund 4 278 000 Verwundete, so daß die blutigen Verluste zusammen 6 Millionen übersteigen. Frankreich verlor rund 1,25 Millionen Tote, ohne Kolonien, England einschließlich seiner Dominions 1,6 Millionen. Die Zahl der gefallenen Russen wird niemals auch nur annähernd ermittelt werden. Man greift nicht zu hoch, wenn man sie mit 3 Millionen einseht.

Hüben und drüben, auf allen Kriegsschauplätzen, zu Lande und zu Wasser, sind schätzungsweise 11 Millionen Menschen den Soldatentod gefordert, während 69 Millionen unter den Waffen standen. Mit anderen Worten ist rund jeder sechste Soldat draußen geblieben. Nimmt man aber nur die Zahl der in der Front gewesenen Soldaten als Grundlage, so ist schätzungsweise jeder dritte Mann der feindlichen Einwirkung erlegen. Mit zwei Millionen Soldaten zog Deutschland 1914 ins Feld. Fast ebenso viele kehrten nicht wieder heim. Die Gesamtzahl der blutigen Verluste übersteigt die Gesamtzahl der bei Kriegsbeginn vorhandenen Soldaten um das Dreifache. Man mag schämen, daß am Ende des Krieges vielleicht noch ein Fünftel jener Soldaten unverwundet lebte oder kämpfte, die im August 1914 hinausgezogen.

Die Not fördert den Völkerraub.

Die soziale Lage weitester Jugendstufen ist der beste Nährboden für die von den Nationalsozialisten, den Deutschen und den nationalistischen Wehrverbänden eifrig gestreute Saat neuen Völkerraubes. Die langwierige und tiefgreifende Wirtschaftskrise erscheint der Jugend als ein schier unüberwindlicher Felsblock, der ihren Lebensweg verbaut. Am Anfang ihres bewußten Daseins fühlt sich die Jugend unter der Last der Arbeitslosigkeit betrogen um Lebensfreude, um Glück und Aufstieg. Es ist begreiflich, daß sie nichts schneller wünscht, als eine möglichst schnelle und möglichst radikale Aenderung des heutigen niederdrückenden Zustandes. Die Jugend hofft, daß irgend etwas geschehen möge. Durch die faschistische und nationalistische Heßpropaganda wird dieses „irgend etwas“ in konkreter Vorstellung ein Revanchefeldzug gegen die Sieger im Weltkrieg.

Die außenpolitische Lage erleichtert die Kriegsverheerung der Jugend ebenfalls außerordentlich. Die Balkanisierung im Osten und Südosten Europas, die aus wirtschaftlichen Gründen unhaltbare Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen, das gespannte Verhältnis zwischen diesen beiden Nachbarstaaten, die geringen Fortschritte der Abrüstungsbestrebungen, die Last der Reparationen, bereiten der Kriegshege willfährig den Weg. Das faschistische Italien und das bolschewistische Rußland leisten dazu erschreckend viel auf dem Gebiet der organisierten kriegerischen Verführung der Jugend.

Faschistische und bolschewistische Kriegserziehung.

In Italien ist die gesamte Jugendziehung ausschließlich Sache des faschistischen Regimes. Ende Oktober 1930 zählte das faschistische Jugendwerk in den Altersklassen von 8 bis 18 Jahren 2 072 000 eingeschriebene Mitglieder, darunter 700 000 Mädchen. Die Knaben von 8 bis 14 Jahren sind in 497 Legionen, der sogenannten Balilla, die Jungmänner von 14 bis 18 Jahren in 239 Legionen, der Avanguardisti, zusammengefaßt. Diesen Legionen sind über 35 000 Militäroffiziere, Instrukteure und Gruppenführer zugeteilt. Im Jahre 1928 wurden in den militärischen Vorbereitungslehren über 220 000 Jugendliche unter 18 Jahren militärisch ausgebildet. 10 500 Jungmänner gehören dem Luftschutz an. Uniformen, Auszeichnungen und Beförderungen, Schießen und Fechten, Rufen und Paraden, Manöver- und Fahrtenabenteuer ziehen die Jugendlichen ganz in den Bann dieser großangelegten Erziehung zu Kriegsbegeisterung und Waffenhandwerk.

Die Kriegserziehung der Jugend in der Sowjetunion ist womöglich noch umfassender als in Italien. Auch in Rußland gibt es nur eine staatliche Erziehung, nämlich die des

bolschewistischen Regimes. Es gibt nur eine Jugendorganisation in Rußland, den kommunistischen Jugendverband. Er zählt an die 3 Millionen Mitglieder. Auf seinem Verbandsstag, der am 18. Januar in Moskau eröffnet wurde, kam der hochgezüchtete kriegerische Geist in der russischen Jugend immer wieder zum Vorschein. Ein Beispiel dafür. In der „Roten Fahne“ vom 20. Januar wird über die Eröffnungstagung u. a. das Folgende berichtet: „Der Verband nahm den Bericht des Genossen Muklewitsch, des Kommandierenden der Roten Flotte der UdSSR, entgegen. Hinter ihm standen bewaffnete rote Matrosen. Der kommunistische Jugendverband hat seit langem die Cheffschiffahrt über die Rote Flotte. Die Rote Flotte erstattet Bericht über ihre Siege. Am 1. Mai 1931 wird ein von den Matrosen des RAB gebautes Unterseeboot vom Stapel laufen. Die jungen Matrosen der Roten Flotte haben sich bei ihrer Auslandsfahrt mustergültig gehalten. Die Amurflotte hat durch zwei kurze Vorstöße der chinesischen Flotte auf diesem Fluß ein Ende gemacht.“

Die kommunistische Presse bringt immer wieder ausführliche und begeisterte Berichte über militärische Übungen der russischen Jugend, und Bilder über ihre Ausrüstung mit dem modernsten Kriegsgerät.

Die Welt fährt in Fahrt.

In anderen europäischen Ländern wird durch die bestehenden Heere die Kriegserziehung nicht minder eifrig betrieben. Das Heer Frankreichs hat eine Friedensstärke von 733 000 Mann, die mit 783 Batterien, 35 300 Maschinengewehren und 2500 Tanks ausgerüstet sind. Die Kriegsstärke des französischen Heeres beträgt 4 500 000 Mann. In Polen stehen im Frieden 260 831, im Krieg 2 Millionen Mann unter den Waffen, zu denen 459 Batterien, 9700 Maschinengewehre und 220 Tanks gehören. Italien hat im Frieden 334 000 und im Kriegsfall 3 500 000 Soldaten; zur Ausrüstung gehören 523 Batterien, 4300 Maschinengewehre, 120 Tanks. Die größte Militärmacht ist Rußland. Sein Heer zählt im Frieden 1 050 000 und im Krieg 6 Millionen Mann; die Bewaffnung zählt 1306 Batterien, 28 300 Maschinengewehre, 220 Tanks. Englands Söldnerheer zählt im Frieden 140 000 Mann mit 196 Batterien, 6400 Maschinengewehren, 330 Tanks; die Kriegsstärke des englischen Heeres wird mit 2 Millionen angegeben. Dazu kommen die Seestreitkräfte. Im Mai 1928 hatten England 20, die Vereinigten Staaten 18, Japan 10, Frankreich 9, Italien 5 Großkampfschiffe; Kreuzer hatten England 58, die Vereinigten Staaten 32, Japan 34, Frankreich 16, Italien 13; Torpedoboote und Torpedobootsjäger hatten England 180, die Vereinigten Staaten 295, Japan 94, Frankreich 83, Italien 124; Unterseeboote hatten England 56, die Vereinigten Staaten 120, Japan 65, Frankreich 60, Italien 42. Im Kriegsfall stehen Frankreich 2200, Italien 1300, England 1201, Rußland 1200, Polen 1000 Flugzeuge zur Verfügung.

Geistige Abrüstung ist not!

In Deutschland haben wir durch die Terrorakte, die zum Verbot des Filmes „Am Westen nichts Neues“ beitrugen und die ausnahmslos von Jugendlichen verübt wurden, ein Warnungszeichen erhalten über die Stärke der kriegerischen Verführung der Jugend. In ähnlicher Richtung bewegt sich die eifrige Propaganda der Nationalsozialisten für die Arbeitsdienstpflicht. Sie halten die Zeit für gekommen, da Tausende von Jugendlichen zu militärischem Drill und kriegerischen Kommandos bereit sind. Denn auf nichts anderes würde die Arbeitsdienstpflicht hinauslaufen. Deutschland kann nicht technisch aufrüsten. Aber die Nationalisten aller Schattierungen wollen die geistige Aufrüstung. Es ist eine Preisfrage, was für die Gefährdung des Weltfriedens gefährlicher ist, die technische Aufrüstung oder die Aufrüstung der Geister.

Alle Sozialisten und Friedensfreunde müssen begreifen, daß erhöhte Aktivität in der Erziehung der Jugend zum Friedensgedanken ein dringendes Gebot der Stunde ist.

Die Sozialistische Arbeiterjugend sieht die Erziehung der Jugend zur Völkerverständigung als eine ihrer Hauptaufgaben an. Sie kämpft an gegen jede Kriegsgefahr und gegen den Faschismus, der neues Völkermorden bedeutet. Sie kämpft ebenso sehr gegen den Bolschewismus, weil er die Hoffnungen der Jugend auf einen neuen Weltkrieg setzt, aus dessen Blut und Asche der Sozialismus phönixartig rein und schön erstehen soll. Die Sozialistische Arbeiterjugend hat den Monat März zu einem Werbemonat erklärt unter der Parole: „Gegen Faschismus und Wirtschaftsnot“, die die größten Hemmnisse für eine Ausweitung der Front der Friedensanhänger sind. Die Sozialistische Arbeiterjugend will keinen Krieg, sie will Verständigung und Versöhnung der Menschen über alle Grenzstranken. Hierin sieht sie die wichtigste Voraussetzung für die Erreichung des Sozialismus.

Als Austauschschüler in Frankreich

Praktische Friedensarbeit unter der Jugend

Während der großen Ferien 1930 war ich zum dritten Male als Austauschschüler in Frankreich. Ich trat meine Reise mit der Erwartung an, mir nach diesem Aufenthalt ein noch besseres Bild über Frankreich und französische Verhältnisse machen zu können, als mir das bei meinen früheren Aufenthalten als Austauschschüler möglich gewesen ist. Es ist ja eine Erfahrungstatsache, daß man nach jedem neuen Aufenthalt in einem fremden Lande immer wieder neue Feststellungen machen und Vergleiche anstellen kann.

In meinen Erwartungen bin ich nicht enttäuscht worden. Die elementaren und äußerlichen Unterschiede zwischen dem fremden und dem eigenen Lande bemerkt jeder natürlich beim ersten Aufenthalt. Viele für das Volk und Land charakteristischen Eigenschaften aber fallen erst später in die Augen. Ich konnte meine Beobachtungen der Vorjahre in interessanter Weise auffrischen und ergänzen.

Daß ich zunächst in der gleichen liebenswürdigen und freundlichen Form aufgenommen wurde wie in den Vorjahren brauche ich kaum zu erwähnen. Ich wurde behandelt wie ein Sohn der Familie und kann nur immer wieder betonen, daß ich weder in der Familie noch bei anderen Franzosen, mit denen ich zusammen gekommen bin, etwas von Deutschem Haß gemerkt habe. Allerdings muß ich hier einfügen, daß uns unsere Nationalsozialisten im Ausland und besonders in Frankreich unendlich viel schaden, und daß im allgemeinen die Stimmung gegen Deutschland gegenüber dem Vorjahre weit ungünstiger war. Ich habe dies durch das Lesen der großen Informationsblätter, die in Frankreich weit maßgebender für die öffentliche Meinung sind als in Deutschland, festgestellt. Bei jeder Unterhaltung fühlte ich, daß die französischen Leute bedenklich sind, daß die Stimmung eine ganz andere war als z. B. im Jahre 1929. Als die Unruhen im Rheinland nach dem Abzug der französischen Truppen ausbrachen, war das natürlich besonders den chauvinistischen französischen Blättern Wasser auf die Mühlen. In dieser Richtung wirkte aber besonders der Ausschlag der letzten Reichstagswahlen.

Ich habe mich oft über die Frage der deutsch-französischen Beziehungen unterhalten und erkannt, daß es noch unendliche Schwierigkeiten zu einer völligen Versöhnung dieser beiden großen Nationen gibt. Ich glaube aber, daß der primitive Völkerverhaß fast überwunden ist und wir auf dem Wege der Annäherung und friedlichen gemeinsamen Bearbeitung aller Probleme unaufhaltsam vorwärts schreiten. Ich habe mich keinen sogenannten „pazifistischen Träumereien“ hingeeben, aber ich habe alles dieses festgestellt und im besonderen auch, daß der Schüleraustausch, d. h. das gegenseitige Kennen- und Verstehenlernen von Vertretern der Jugend beider Nationen eines der besten Mittel zur Erreichung des wirklichen Friedens ist.

Paris, wo ich die letzten beiden Jahre meine Ferien verbracht habe, war natürlich für mich in jeder Hinsicht äußerst interessant. Man kann allerdings in Paris, das ja schließlich eine internationale Großstadt ist, das typische französische Leben nicht so gut kennenlernen wie in einer Kleinstadt, wo ich meine ersten Ferien in Frankreich zugebracht habe.

Die Sehenswürdigkeiten von Paris habe ich mir gründlich beguckt und dabei festgestellt, wie grundverschieden Paris und Berlin sind. Paris, schon zur Zeit der Römer eine Metropole, und Verlin, vor ein paar hundert Jahren noch eine kleine Fischerstadt, sind schon im äußeren Anblick verschieden. Sieht man sich den Plan von Paris an, so findet man, daß das Wachstum der Stadt ständig durch die Stadtmauer eingeschränkt war, und das wird durch das Straßennetz auch bestätigt. Es gibt unendlich viele kleine enge winklige Straßen, die ganz willkürlich von den großen Boulevards durchbrochen werden. Diese Boulevards sind erst viel später gebaut worden, als mit dem steigenden Verkehr die Notwendigkeit großer Durchbruchstraßen immer dringender wurde. Berlin, das in seiner Ausdehnung nie irgendwie beschränkt war, ist gegen Paris eine weit ausgedehnte modernere Stadt.

Der junge Deutsche, der das erstemal in Frankreich ist, sich mit seinen französischen Kameraden unterhält und eifrig umsieht, lernt sehr viel ganz Neues kennen. Ich erfuhr z. B., daß in Frankreich die höheren Schüler fast ausschließlich in Internaten leben und unterrichtet werden, daß sie vor- und nachmittags Unterricht haben, daß sie ungefähr zweieinhalb Monate große Ferien haben, dafür aber so gut wie gar keine kleineren Ferien.

Der Sport wird in den Schulen sehr vernachlässigt. Wenn man in Berlin durch die Straßen geht, findet man an allen Ecken und Enden Sport- und Turnplätze. Die wird man in Paris vergeblich suchen. Ein Stadion, wie wir es in Berlin und in vielen anderen

deutschen Großstädten haben, haben die Pariser nicht. In den Schulen gibt es so gut wie gar keinen Turnunterricht.

Seltener mutete es mich an, als mir, da ich bei meinem ersten Aufenthalt der großen Hitze wegen ohne Jackett, also in Hemd und Hose gehen wollte, gesagt wurde, das sei in Frankreich verpönt.

Dies alles sind natürlich nur einzelne charakteristische Eindrücke, die ich während meines Aufenthalts aufgenommen habe. Hoffen wir, daß diese Art, die Jugend zweier Nationen einander näher zu bringen, ihre Früchte tragen möge.

Ein Berliner Austauschschüler.

Analphabetentum der Sowjetjugend.

Sowjetrußland hat erst vor kurzem die Schulpflicht eingeführt und besitzt infolgedessen eine große Anzahl von Analphabeten. Da die Beseitigung des Analphabetentums die Voraussetzung für jede Kulturarbeit ist, bemühte sich die Sowjetregierung seit langem, die Zahl der Analphabeten zu reduzieren. Es galt die Parole: Keine Analphabeten im Lande der Sowjets zum 10. Jahrestage der Oktoberrevolution. Daß es nur bei der Parole blieb, zeigt die Tatsache, daß noch jetzt allein im Alter von 11 bis 15 Jahren rund 2,5 Millionen Analphabeten vorhanden sind.

Jetzt wird zum zweiten Male versucht, das Analphabetentum zu beseitigen. Am 1. Oktober 1930 wurde die vierjährige Schulpflicht (Grundschule) eingeführt. Ein großzügig angelegter Plan sieht die Ausbildung der 2 407 000 Analphabeten im Alter von 11 bis 15 Jahren vor. In ein- und zweijährigen Kursen soll ihnen Schreiben und Lesen beigebracht werden. Da genügend verfügbare Lehrkräfte nicht vorhanden sind, sollen neben den Lehrern der Grundschulen auch Funktionäre der Kulturorganisationen und besonders aktive Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes herangezogen werden.

Da im vorigen Jahr nur 93 000 jugendliche Analphabeten der betreffenden Altersstufen erfasst werden konnten, würde die vorgesehene Zahl eine gewaltige Steigerung der Auszubildenden bedeuten. Dieser phantastische Plan des Volkstkommissariats für Volksbildung stieß auf den Widerpruch der einzelnen Bezirksinstanzen dieses Volkstkommissariats, die mit der traurigen Wirklichkeit näher in Berührung kommen. Sie machten einen Kompromißvorschlag, der auf die Verringerung der Zahl der auszubildenden jungen Analphabeten um rund ein Viertel hinauslief. Mit Entrüstung stellt die „Prawda“ fest, daß weder die Gewerkschaften, noch der kommunistische Jugendverband oder die Kollektivwirtschaften diesem Plan widersprochen haben. Dieser Fehler wurde wieder gutgemacht, indem von oben die ungeschmälerte Durchführung des vorgesehenen Planes diktiert wurde. Wie dieser Plan ausgeführt wird, zeigt die Tatsache, daß am 10. November 1930 kaum 30 Proz. der in Frage kommenden jungen Analphabeten erfasst waren. In einigen Bezirken lag der Prozentsatz noch niedriger.

Die unzureichende Durchführung der Schulpflicht und die Schwierigkeiten bei der Ausbildung der jungen Analphabeten schienen der Witwe Lenin, Krupskaja, ein genügend wichtiger Grund zu sein, um in den Spalten der „Prawda“ dazu Stellung zu nehmen. Nach allgemeinen Ausführungen über die Notwendigkeit einer allgemeinen Schulpflicht und darüber hinaus der Fortbildungspflicht, und nach der Feststellung, daß das „Vaterland aller Werktätigen“ davon noch recht entfernt ist, kommt der interessante Hinweis auf das demokratische Deutschland, wo die allgemeine Schulpflicht restlos durchgeführt ist. Dagegen sei in Sowjetrußland 13 Jahre nach der bolschewistischen Revolution die Frage der allgemeinen Schulpflicht zum ersten Male ernsthaft erörtert worden.

Krupskaja weist auf die Schwierigkeiten hin, auf die man bei der Durchführung der allgemeinen Schulpflicht gestoßen sei. Noch größere Schwierigkeiten seien bei der Erfassung der jungen Analphabeten zu überwinden: die 11- bis Fünfzehnjährigen stehen vielfach im Produktionsprozess. Man könne in Fabriken 11- und Zwölfjährige antreffen. Darüber hinaus seien die Jugendlichen dieser Altersstufen durch die Hausarbeit stark belastet, auf dem flachen Land kommt die Landarbeit hinzu. Die gesetzliche Regelung auf diesem Gebiet sei unzureichend und müßte stark ausgedehnt werden.

Die Ausführungen Krupskajas stehen in der Sowjetpresse nicht vereinzelt: überall findet man Klagen über die mangelhafte Durchführung der Schulpflicht, über das Fehlen von Schulräumen, Lehrmitteln und Lehrkräften.

Rüstet zum Reichsjugendtag in Frankfurt!

Der Reichsausschuß des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend beschloß in seiner letzten Sitzung, den 6. Deutschen Arbeiterjugendtag vom 28. bis 30. August in Frankfurt am Main abzuhalten. Die Veranstaltung steht unter der aktuellen Losung: „Für Demokratie und Sozialismus, gegen den Faschismus!“ Der Reichsjugendtag in Frankfurt soll durch einen Massenaufmarsch der sozialistischen Jugend den Freunden und den Feinden zeigen, daß die Jugend trotz aller Not und Demagogie zum demokratischen Sozialismus steht. Heute muß schon in allen Jugendgruppen das Sparen und Rüsten für das Reichstreffen der roten Jugend Deutschlands einsetzen.

Das Reichsjugendzeltlager geht dem Reichsjugendtag voraus. Es wird vom 16. bis 28. August auf der schönen Rheininsel Ramedy durchgeführt. Ramedy hat einen guten Klang in der sozialistischen Erziehungsabewegung; eine Reihe von Kinderfreundelagern wurde dort mit großem Erfolg veranstaltet. Für ein Jugendlager ist Ramedy in jeder Beziehung eine ideale Stätte. In weiteren Veranstaltungen im Jahre 1931 sind vorgesehen:

ein Werbemonat im März unter der Parole: „Gegen Faschismus und Wirtschaftsnot!“ In den Monaten April bis Juni finden fünf Schulungswochen für leitende Funktionäre in den einzelnen Landesteilen statt. Zu Pfingsten sind zahlreiche Bezirks- oder Unterbezirksjugendtreffen. Am ersten Septembersonntag ist ein Reichsspiel- und Sporttag. Zur Werbung für den Friedensgedanken ist am 4. Oktober der Internationale Jugendtag, der nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern mit sozialistischer Jugendbewegung veranstaltet wird. Für Deutschland ist der Internationale Jugendtag der Auftakt zur Herbstwerbewoche.

Arbeit die Hülle und Fülle erfordert die reiflose Durchführung dieses Jahresplanes der SAJ. Sie wird von Erfolg gekrönt sein, wenn alle Jugendgenossinnen und Jugendgenossen, wenn jede Jugendgruppe ihre Pflicht freudig erfüllen und wenn alle Arbeiter-ertern erkennen, daß ihre schulentlassenen Kinder in die SAJ gehören. Es darf innerhalb der organisierten Arbeiterschaft keine Ausreden mehr geben auf die Frage: „Genosse, wo ist dein Kind?“

Rundschau

Schuldenwirtschaft bei den Jungkommunisten.

Der Kommunistische Jugendverband bemüht sich seit Monaten, die „Junge Garde“ als Wochenchrift herauszubringen. Vom Februar ab soll sie sogar täglich erscheinen. Wie sehr organisatorische Fragen bei den Jungkommunisten als Schuldware betrachtet werden und wie sehr ihre Organisation auf Sand gebaut ist, beweist das folgende Zitat aus einem Artikel im Heft 1 (September/Oktober 1930) der „Jugend-Internationale“, offizielles Blatt der Kommunistischen Jugend-Internationale. Es heißt dort in einem Artikel „Schoßt eure Tageszeitung!“, „Bon etwa 1200 Gruppen und Zellen beziehen und vertreiben etwas mehr als 300 unsere Zeitung. (Also gerade ein Viertel. D. Red.) Im Laufe von vier Monaten hat die Mehrheit unserer Organisationseinheiten durch verantwortungsloses Arbeiten es so weit gebracht, daß ihr Schuldenkonto bei der Zeitungsstelle immer höher anwuchs. Nicht nur, daß sie den Verband politisch schädigten, indem sie die Zeitungsstelle zwingen, von einer weiteren Belieferung bis zur Beilegung eines Teils der Schulden abzusehen, woraus sich ergab, daß ein großer Teil des Verbandes und breite Kreise der Arbeitererschaft nicht die Rolle und Aufgaben unserer Organisation erkannten, sondern, was ebenso gefährlich ist, sie brachen die Zeitungsstelle und damit unsere Zeitung selbst in finanzielle Schwierigkeiten, so daß oft eine unregelmäßige Herausgabe der Wochenzeitung erfolgte.“

Man müßte annehmen, daß nach solchen Feststellungen die Jungkommunisten zu der Meinung kämen: wir wollen erst einmal die wöchentliche Herausgabe der „Jungen Garde“ sichern. Aber nein, sie haben sich nämlich ihren russischen Arbeitgebern dazu verpflichtet, eine Tageszeitung für die Jugend herauszubringen. Und Befehl ist Befehl. Wenn auch die ganze Organisation dabei in Schulden erfällt. Oder hofft man auf den baldigen Ausbruch der Weltrevolution, die dann auch diese Schulden beseitigen würde?

Nationalsozialistische Jugenderziehung.

Im „S.A.-Mann“, der Wochenbeilage zum „Völkischen Beobachter“, vom 15. Januar ist in einem Artikel mit der Ueberschrift „Die Erziehung des waffenlosen Körpers“ folgendes zu lesen: „Die andere Art von starker Selbstverteidigung ist der technisch richtig gefandene Boxschlag, durch den der Gegner sofort außer Gefecht gesetzt wird. Das Ziel ist die Kinnhaken, die von vorne mit Geraden oder von unten oder der Seite mit Aufwärtshaken oder Haken getroffen werden muß. Sicht der Schlag, sinkt der Gegner lautlos zusammen, um erst nach langer, langer Zeit die Besinnung wieder zu erlangen, wenn er sie überhaupt wieder gewinnt.“

Wenn solche Sätze in dem Zentralorgan der nationalsozialistischen Bewegung stehen, braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Hitlerjugend ihre Gegner durch Kinnhaken, Dolch oder Pistole „erledigt“.

Handbuch der deutschen Jugendverbände.

Wie dem Amtlichen Preussischen Pressedienst berichtet wird, ist das Handbuch: „Die deutschen Jugendverbände“, ihre Ziele, ihre Organisation sowie ihre neuere Entwicklung und Tätigkeit, herausgegeben von Dr. Hertha Stemering, soeben in der dritten neu bearbeiteten Ausgabe im Verlag Karl Heymann, Berlin, erschienen. Die früheren Ausgaben: „Die deutschen Jugendverbände“, Berlin 1918, und „Die deutschen Jugendverbände“, Berlin 1923, sind bereits seit Jahren vergriffen. Das neue Werk bringt in dreizehn Kapiteln authentische Berichte über die jüngere Entwicklung von etwa 170 Jugendverbänden aller Gattungen und Richtungen. Auch die großen Dachorganisationen, der Reichsausschuß der deut-

schen Jugendverbände, der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, der Reichsherbergverband und mancherlei Zweckverbindungen innerhalb der Jugendverbände sind durch eigene Berichte vertreten. In einem Anhang werden die Jugendpflegearbeit des preussischen Staates, der übrigen Länder, des Reiches, der preussischen Provinzen, der Landkreise und der Städte geschildert. Der Preis des Handbuchs beträgt 16 Mark.

Aus der Bewegung

Wie stark ist die sozialistische Jugend?

Mit dieser Frage begann der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Artur Crispian, sein Referat in der Eröffnungsversammlung des Arbeitskreises junger Sozialdemokraten in Leipzig. Genosse Crispian antwortete mit konkreten Zahlen: 1. Kinderfreunde, nahezu 200 000 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren; 2. Sozialistische Arbeiterjugend, rund 56 000 Mitglieder im Alter von 14 bis 20 Jahren; 3. Jugendgruppen der Freien Gewerkschaften, ungefähr 300 000 Jugendliche; 4. Jugendgruppen der Arbeiterturn- und Sportverbände und der sozialistischen Kulturorganisationen rund 500 000 Jugendliche. In der Sozialdemokratischen Partei sind 80 000 Parteimitglieder weniger als 25 Jahre alt. 61 Proz. aller Parteimitglieder stehen in einem Alter von 20 bis 25 Jahren. Mit der vielbesprochenen Ueberalterung der Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Bewegung ist es also nicht weit her.

Diese Feststellungen sollen aber nicht zur Selbstgenügsamkeit dienen, sondern zu weiterer verstärkter Werbung unter der Jugend anspornen. Denn es ist erst ein Bruchteil der Jugend, die hier erfasst worden ist. Es gibt in Deutschland rund neun Millionen Menschen im Alter von 14 bis 21 Jahren. Davon sind 7 Millionen erwerbstätig. Das ist das Reservoir für unsere Jugendwerbearbeit. Jugendwerbearbeit ist für die sozialistische Bewegung mehr als eine reine Nachwuchsfrage. Sie ist im Zeichen des Kampfes um die Jugend zu einer hochpolitischen Frage geworden. Alle Teile der sozialistischen Bewegung müssen das noch mehr als bisher erkennen und entsprechend arbeiten.

Neue Verfolgungen in Rußland.

Die Verschärfung der politischen Krise in Rußland hat auch erneute Verfolgungen der Sozialisten mit sich gebracht. Nach den letzten Meldungen befinden sich unter den Verhafteten auch wieder Mitglieder des Verbandes der sozialdemokratischen Arbeiterjugend Rußlands. Die Verhaftungen wurden in fast allen Städten vorgenommen, in denen unsere Genossen nach langjährigem Gefängnis oder Verbannungsstrafen unter Polizeiaufsicht wohnten. Darüber hinaus wurden aber auch aktiv tätige Genossen in Moskau verhaftet. Im Oktober 1930 wurden die Jugendgenossen Koisman, Dnischtschenko und die Genossin Gendelman festgenommen. Ende 1930 hat die GPU (politische Polizei) alle drei festgenommen auf administrativem Wege — also ohne jegliche gerichtliche Verhandlung — zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren im berücksichtigten Gefängnis Suzdal verurteilt. Gleichzeitig wurde eine andere Genossin, Morosowa (Tochter eines alten, 1929 in sibirischer Verbannung verstorbenen Sozialdemokraten), auf drei Jahre verbannt. Das „Verbrechen“ der ganzen Gruppe soll darin bestanden haben, daß sie versucht hat, einen sozialdemokratischen Aufruf abzufragen. Das Schicksal der in der Verbannung verhafteten Genossen — darunter führender Mitlieder des Jugendverbandes — ist vorläufig unbekannt. Es verdient der Erwähnung, daß die meisten seit 1922/23 fast ununterbrochen ihr Dasein im Gefängnis bzw. in der Verbannung fristen.